

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:  
ganzzahrig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
ganzzahrig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der  
Administration:  
Apponitzgasse Nr. 10.

# Das Recht.

Inserate  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gespaltene Zeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbitet man sich frankirt; unver-  
stimmte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 237.

Sonntag 15. October 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 14. October.

Gestern Mittags hat der türkische Botschafter auf dem Auswärtigen Amte die Mittheilung der Pforte, welche den Vorschlag des sechsmonatlichen Waffenstillstandes enthält, überreicht. Ueber den Inhalt dieser Note erfährt die „N. fr. Pr.“, daß die Pforte in derselben vorerst auf ihre Note vom 14. September d. J. hinweist, in welcher sie die Gründe auseinandersetzt, welche mit Rücksicht auf die Formulirung der Friedensfrage den Abschluß eines regelmäßigen Waffenstillstandes unthunlich erscheinen lassen. Die Pforte nimmt heute Act von dem Vorschlage der Mächte, den Frieden mit Serbien und Montenegro auf Grundlage des Status quo ante bellum herzustellen, und erklärt sich bereit, die Friedensbedingungen, wie sie damals aufgestellt und von den Mächten genehmigt wurden, anzunehmen. Somit nimmt die Pforte keinen Anstand, zu erklären, daß sie dem Abschlusse eines regelmäßigen Waffenstillstandes zustimme. Es sei jedoch nicht zu verkennen, daß angesichts der schlechten Jahreszeit die Nothwendigkeit vorliege, den Waffenstillstand weit über die Grenze des Minimums, welches die Mächte verlangt hatten, auszudehnen. Auch glaubt die Pforte, daß dieser Waffenstillstand sechs Monate, vom 1. October an gerechnet bis 31. März kommenden Jahres, zu dauern habe. Jetzt hänge es von den wohlwollenden Dispositionen der vermittelnden Mächte ab, die Suspendirung der Feindseligkeiten zu beschleunigen, indem sie so schnell als möglich ihre Delegirten bezeichnen, deren Aufgabe es sein werde, den Waffenstillstand an Ort und Stelle zur Ausführung zu bringen. Die Pforte selbst würde ihrerseits unmittelbar den Befehlshabern ihrer Truppen die nöthigen Weisungen ertheilen, und die Delegirten der Mächte würden sich mit ihnen, sowie mit den militärischen Befehlshabern der beiden Fürstenthümer über die Details der Ausführung zu verständigen haben, indem sie dabei die strategischen Anforderungen und die Nothwendigkeit, die gegenwärtig im Besitze der türkischen Truppen befindlichen Punkte nicht von den Serben wieder bezeugen zu lassen, im Auge behalten.

Der Billigkeit der vermittelnden Mächte vertrauend, gibt sich die Pforte außerdem der Hoffnung hin, daß die Mächte unmittelbar die geeigneten Maßregeln ergreifen werden, um die Einfuhr von Waffen und Kriegsmunition in die Fürstenthümer zu verhindern und definitiv dem Zustromen von Freiwilligen, welche von Aussen her kommen, um sich am Kampfe zu betheiligen, ein Ziel zu setzen. Es sei dies ein ganz abnormer Zustand, welcher die öffentliche Meinung beunruhigt und gleichzeitig der Pforte den schwersten Schaden zufügt; die Fortdauer dieses Zustandes würde zweifellos zu ernstern Verwicklungen führen und alle friedlichen Anstrengungen, die man im Auge hat, vereiteln. Gleichzeitig spricht die Pforte ihre Ueberzeugung aus, daß die vermittelnden Mächte, indem sie den Fürstenthümern die Nothwendigkeit begreiflich machen, in Zukunft die durch den Waffenstillstand übernommenen Verpflichtungen gewissenhaft zu beobachten, dieselben auch von jedem Versuche abzuhalten wissen werden, welcher direct oder indirect zur Folge haben könnte, die insurrectionelle Bewegung in den aufgestandenen Provinzen zu ermuntern und den Insurgenten Hilfe zu leisten. Die Pforte glaubt, mit diesen Gesichtspunkten den vermittelnden Mächten einen Beweis mehr von ihrem leb-

haften Wunsche zu geben, den Waffenstillstand, den sie annimmt, mit allen Bürgschaften zu umgeben, welche unerlässlich sind, wenn die freundschaftlichen Absichten verwirklicht werden sollen, die zum Abschlusse desselben führten. Sie hofft ferner, daß die Mächte in ihrer Meinung bezüglich alles dessen, was die Würde und die Unabhängigkeit des türkischen Reiches betrifft, Alles beseitigen werden, was ein Hinderniß des erwünschten Werkes der definitiven Pacificirung werden könnte.

Die Bedingungen des Waffenstillstandes wären also, wie dies auch aus Konstantinopel identisch mit dem Obigen gemeldet wird: Es sei zu verhindern, daß die gegenwärtig im Besitze der türkischen Armee befindlichen Positionen von den Serben wieder besetzt werden. Jede Einfuhr von Waffen und Munition in die beiden Fürstenthümer sei zu unterjagen. Der Zuzug von ausländischen Freiwilligen sei wirksam hintanzuhalten. Den beiden Fürstenthümern sei zu unterjagen, den benachbarten insurgirten Provinzen irgend welche Hilfe zu leisten.

Zur Annahme des türkischen Vorschlages wird kaum eine Nacht Lust haben, denn ein sechsmonatlicher Waffenstillstand hieße unbedingt, den Krieg für das Frühjahr dekretiren. Dies kann aber weder jene Gruppe der Mächte thun, welche aufrichtig den Frieden wünscht, noch jene Gruppe, welche den Krieg will, wenn er nicht vermieden werden kann, damit die orientalische Frage nicht mehr hinausgeschoben, sondern mit der unvermeidlichen Auflösung des türkischen Reiches endgiltig erledigt und die Machtfrage auf dem Balkan ausgetragen werde.

Und nach der Richtung urtheilend, in welcher die Entwicklung der europäischen Orientfrage fortschreitet, geht sie auch in der That ihrer definitiven Lösung entgegen, woran auch die jüngste Entschliessung der englischen Regierung nichts zu ändern im Stande sein wird. Aus London nämlich wird die offizielle Ankündigung eines entweder schon abgeschlossenen oder zum Abschlusse bereiten Schutz- und Trugbündnisses zwischen England und der Türkei mit der bestimmten Aussichtnahme auf einen Krieg gegen Rußland signalisirt. In einer Ansprache an die Wähler der Universität von Glasgow hat der Lord-Advocat — ein Sprecher der Regierung — indem er den „Frieden, aber nicht um jeden Preis“, als das Programm der englischen Regierung bezeichnet, daran die schwerwiegende Erklärung geknüpft, die Pflicht Englands sei es, für den Frieden und innerlich bessere Zustände in der Türkei einzustehen, selbst durch „Gewährung materieller Hilfe, falls der Angreifer stärker wäre.“

Zunehmend aber bildet ein eventuelles englisch-türkisches Bündniß ein bedeutames und schwerwiegendes Moment, und wenn es eintreten würde, den Beginn der europäischen Verwicklung. Es würde das Einverständnis der Mächte einer Theilung nach divergirenden Richtungen gewichen sein, und die Gefahr weiterer Gruppierungen nach den beiden Polen England und Rußland in sich bergen. Zur Ehre der englischen leitenden Männer wollen wir an dem Zustandekommen eines solchen Bündnisses vorläufig noch zweifeln — aber zum Schlusse das Eine constatiren, daß das türkische Project den Ernst der diplomatischen Situation vermehrt.

Die Katholiken in der Türkei.

I.

Mit lebhaftem Besremden finden wir in den zu Lyon erscheinenden „Missions catholiques“ eine Schilderung der Verhältnisse, unter denen die Katholiken in den türkischen Ländern existiren müssen, eine Schilderung, welche mit den bisherigen Behauptungen der kath. französischen Blätter und der deutschen, die von da aus ihre Inspiration empfangen, seltsam disharmonirt.

Es war uns versichert worden, daß die Christen unter der osmanischen Herrschaft ein ganz befriedigendes Leben führen könnten, wenn nur nicht die Wühlereien Rußlands den Frieden jener Zustände getrübt hätten. Durch diese seien die Kupelianisten bei der türkischen Regierung in solche Gunst gekommen, daß sie die Vertreibung des Nizyr. Passun und die Usurpation der kath. armenischen Kirchen hätten durchsetzen können. Durch diese sei der unerlaubte Aufstand der Schismatiker erregt worden und in Folge dessen erst die Bestialität der Türken entseelt. Denn bisher — wie gesagt — hätten dort ganz normale Verhältnisse bestanden.

Die Christen beider Riten hätten ihre Religion frei bekennen dürfen und das genüge für die ganze menschliche Welt. Was man berichte über greuelvolle Tyrannei der Osmanen, über ein Ausaugen bis auf's Blut, über völlige Rechtslosigkeit, über offen ausgeübten, gewohnheitsgemäßen Mädchen- und Knaben-Raub, das möge wahr sein, oder übertrieben — jedenfalls hätten die Christen sich dem ruhig zu fügen, denn auch den widerwärtigen Herrn, jeder Obrigkeit, die Gewalt habe, müsse man gehoramen.

Ein hochangeesehenes franz.-kath. Blatt brachte triumphirend die Nachricht, daß nach der, natürlich unansehnlichen, Mittheilung eines türkischen Pascha's auch die Katholiken in Bulgarien recht zufrieden seien mit dem türkischen Regiment. Keiner von ihnen habe die Waffen gegen dasselbe erhoben und in Folge dessen seien ihre Personen und Eigenthum den Tscherkesen und Bajchi-Bozucs heilig und unverletzlich gewesen; Niemandem von ihnen sei das mindeste Leid zugefügt.

Wir gestehen: wir waren beschämt über unsere Unkenntniß; wir hätten nicht geglaubt, daß diese Bajchi-Bozucs, die wir für äußerst rohe, viehische Horden gehalten, den für ihre islamitische Unwissenheit seinen Unterschied zwischen den unirten und den nicht unirten Christen orientalischen Ritus so tactvoll erkennen und vor dieser Distinction sogar ihrer Mord- und Raubgier neben ihren sonstigen Gelüsten Halt gebieten würden. Aber gegenüber der Autorität des großen kath.-franz. Blattes und des Pascha's, auf den sich dasselbe vertrauensvoll stützt, unterdrückten wir jeden Zweifel.

In der That: der weitverbreitete Enthusiasmus für die Türkenwirthschaft unter der die religiöse Freiheit — nämlich die, als Christ ärger wie ein Hund behandelt zu werden — so herrlich blühte; das crucifixe! gegen die Christen, welche sich gegen diese Herrschaft erhoben, hätte auch uns fast bezaubern können.

Ein Bedenken blieb uns zu überwinden; ein großes, ernstes, heiliges Bedenken.

Wir haben es nie für katholisch gehalten, die Wahrheit zu verleugnen um vermeintlicher Zweckmäßigkeit willen, um der Liebe oder um des Hasses willen. Wir haben es nie für katholisch gehalten,

den Unterdrückten zu preisen, den Frevler gegen jedes natürliche Menschenrecht, gegen die von Gott verliehene Menschenwürde, weil wir die Freiheit des Unterdrückten fürchteten. Wir haben es nie für katholisch gehalten, die göttliche Sanction der obrigkeitlichen Gewalt jedem frechen Gewaltthäter anzudichten. Wir glauben und werden in Ewigkeit nicht anders glauben, als daß nur das von Gott gebilligt, nur das von Gott gewollt ist, was mit Seiner höchsten Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebe, was mit dem Adel, den er dem nach Seinem Ebenbilde geschaffenen Menschen verliehen, nicht in unverhältnißlichem, schroffem Widerspruch steht. Wir werden niemals zugeben, daß Wahrheit, Recht und Freiheit, die wir uns vindiciren, nicht auch das göttliche Erbtheil aller anderen Menschen seien. Nur dort lebt, herrscht und gedeiht der Katholizismus, wo er in Werken der Wahrheit und des Rechtes zum politisch-socialen Ausdruck kommt; wo nicht, ist er ein todt, werthloser Glaube.

Wir beten daher nirgends die Gewaltherrschaft an; nicht in Italien, wo sie das Oberhaupt der Christenheit kirchenschänderisch bedrängt; nicht in Deutschland, wo sie die Kirche auszurotten unternimmt, gleichzeitig mit der Unterdrückung des politischen Rechtes und mit der Vergiftung der Volksseele; nicht in Rußland, wo sie ihre brutalen Orgien gegen die Katholiken feiert; nicht in anderen Ländern, wo sie, durch die Scheu vor der legitimen Krone gezwungen, schleicher aufzutreten muß — aber auch nicht in der Türkei, wo sie gegen die gehäßigten und gefürchteten slavischen Schismatiker frevelt.

Und wir haben wohl daran gethan, denn kaum sind die Jubellieder darüber verklungen, daß der Türke und der Katholik sich brüderlich über den Leichen und Brandstätten der Schismatiker in die Arme gelunken seien, so kommt die Wahrheit an den Tag und beschämt alle Vene, die sich an den heiligsten Besitzthümern der Menschheit verjündigt haben.

### Vom Kriegsschauplatz.

Während wir gestern über die Offensive der Türken im Süden Montenegro's, beziehungsweise die Kämpfe westlich von Spuz Nachrichten aus türkischen Quellen unserer Lesern mittheilen konnten, finden solche, wenigstens was den anfänglichen Erfolg Derwisch Pascha's betrifft, ihre Bestätigung in folgender Meldung aus dem montenegrinischen Hauptquartier Danilowgrad, 12. October: Derwisch Pascha ist mit 30 Bataillonen und 4 Feldbatterien am 9. d. von den Bjocica-Anhöhen gegen die Maljani-Anhöhen vorgerückt. Ein montenegrinisches Bataillon Leibgarden hielt die Maljani-Anhöhen, bis der Wojwode Plamenaz zwei Bataillone den Türken in die Flanken geführt hatte. Nach heftigem Gefechte mußten sich aber die Montenegriner zurückziehen. Derwisch Pascha occupirte die Maljani-Anhöhen.

Tags darauf, am 10. d., rückte Derwisch Pascha gegen Danilowgrad vor. Der Wojwode Stanko Radonitz griff mit vier Bataillonen von Zagaraz aus die linke Flanke der Türken an, während Plamenaz mit drei Bataillonen die Front derselben hinhielt. Der Wojwode Piletics passirte nun mit zwei Bataillonen die Ebene von Spuz und den Zetafluß und occupirte im Rücken der Türken Beljebrdo.

Der Wojwode Marko Miljanov griff mit fünf Bataillonen vom Kucic-Gebiet her Podgorica an. Dadurch wurde Derwisch Pascha zum Rückzuge auf die Bjocica-Anhöhen gezwungen. Die Türken erlitten dabei ungeheure Verluste. — (Ueber diesen Ausgang der 2-tägigen Schlacht dürften jedenfalls in Bälde nähere Nachrichten eintreffen.)

### Politische Uebersicht.

Bresburg, 14. October.

Die „P. Corr.“ berichtet: Für die Mitte der nächsten Woche soll die Zoll- und Handels-Conferenz in Wien zusammentreten, um die Instructionen für den Unterhändler des abzuschließenden Zoll- und Handelsvertrages mit dem deutschen Reiche zu vereinbaren. An dieser Con-

ferenz werden sich die Handels- und Finanzministerien beider Reichshälften und das gemeinsame Ministerium des Aeußern betheiligen. Sobald die Instruction vereinbart sein wird, werden die directen Verhandlungen mit Deutschland beginnen.

In Oesterreich sind die Reden der Abgeordneten D'Elvert und Dr. Giskra an ihre Wähler in Brünn hervorzuheben. Die beiden Abgeordneten stellen sich keineswegs feindselig gegen den Ausgleich im Ganzen, jedoch sind sie entschieden gegen den Bank-Dualismus und Dr. Giskra erklärte ausdrücklich, daß er den ganzen Ausgleich verwerfen müßte, wenn die Bankfrage als ein integrierender Bestandteil desselben erklärt werde. D'Elvert sprach sich auch gegen die Idee eines Schiedsgerichtes aus.

In Preußen soll dem Reichstag noch in der bevorstehenden Session der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt werden, der das nach Art 4 des Reichsmünzgesetzes auf 10 Mark per Kopf der Bevölkerung bis auf Weiteres festgestellte Maximum an Reichsilbermünzen auf 15 Mark zu erhöhen bezweckt, weil sich der Maximalbetrag von 10 Mark insbesondere für das süddeutsche Verkehrsgebiet als viel zu niedrig herausgestellt hat.

In Frankreich ist Gambetta bei einem Theil der Nothen, welche ihn noch zu gemäßigten finden, in Ungnade gefallen. Die „Tribune“ und die „Droits de l'Homme“ behandeln ihn als einen Ehrgeizigen, der sich unbefugter Weise über die Anderen hervorhebe. Die rothen Provinzialblätter, welche denselben Ton anschlagen, melden, daß auf dem letzten Bankett in Marseille zur Feier des Jahrestages der ersten Republik fünf hundert Bilder Marats verkauft wurden; in Lyon riß man sich darum. „Die gegen den „Freund des Volkes“ gehegten Vorurtheile schwinden, die Revolution siegt“, triumphiren die betreffenden Blätter.

Zur orientalischen Frage wird die Stimmung und Sprache der englischen Blätter über das Verfahren Rußlands von Tag zu Tag gereizter. Selbst die „Times“ findet im Hinblick auf das Verhalten Rußlands die Hartnäckigkeit der Türken den englischen Vorschlägen gegenüber keineswegs unerklärlich.

Bei seinem Aufenthalte in Marseille hat Herr Thiers Gelegenheit gefunden, sich über die Orientfrage auszusprechen.

Herr Thiers, der die Gesinnungen des Czars zu kennen glaubt, behauptet, daß derselbe zum Frieden geneigt ist; aber er ist an seinem Dase und sogar in seiner Familie von Personen umgeben, welche entschieden der bewaffneten Intervention zu Gunsten der Slaven das Wort reden. Er widersteht und wird auch ferner widerstehen; wenn jedoch die Türkei jede vernünftige Bedingung verwirft, wenn sie übertriebene Forderungen geltend macht und die guten Dienste der Diplomatie ablehnt, dann wird vielleicht Kaiser Alexander außer Stande sein, die Begeisterung seines Volkes zurückzuführen und seine Umgebung in den Scharanten der Pflicht zu halten. Deutschland würde wenigstens im Anfang neutral bleiben und Herr von Bismarck, obwohl er den Frieden vorzieht, nichts thun, um Rußland zu hemmen, da ihm vor Allem an den freundschaftlichen Beziehungen zu dem Petersburger Cabinet gelegen ist. Herr Thiers ist überzeugt, daß der Krieg gewaltige Proportionen annehmen und die große Schwierigkeit, wenn die Türken erst geschlagen wären, in der Regelung der orientalischen Frage bestehen würde, da die Niederlage, ja sogar die Ausweisung der Türken aus Europa noch keine Lösung wäre.

Ist unter allen kleinen Völkern der türkischen Provinzen, welche ihre Autonomie verlangen, eine einzige im Stande, die Leitung zu ergreifen und ihr Uebergewicht geltend zu machen? Wer wird die gegnerischen Stämme zur Ruhe weisen, wer unter den verschiedenen, einander aufjäsigten Nationalitäten, wie Herr Thiers sagt, die Polizei spielen? Rußland, heißt es, wird sich Konstantinopels bemächtigen; aber wird Europa dies auch zugeben können? Und glaubt man wirklich, daß es den Russen Freude machen würde, Petersburg und Moskau durch die Königin des Bos-

porus entthront zu sehen? Denn wenn Konstantinopel russisch würde, so wäre es um die nordische Hauptstadt des jetzigen Rußlands geschehen. Der Zar müßte durch die unvernünftigen Annahmen der Türkei gerade gezwungen werden, denen nachzugeben, die ihm rathen, das Schwert zu ziehen. Die Aufrechterhaltung des Friedens liegt im Interesse der Mächte, von denen keine gewiß ist, aus dem Krieg Nutzen zu ziehen. So beurtheilt Herr Thiers die Frage, welche gegenwärtig alle Gemüther beschäftigt.

Ueber die Situation in Serbien wird der „B. C.“ aus Belgrad, den 11. October, geschrieben: Wir sind vom Frieden jetzt weiter entfernt als je zuvor. Tchernajeff, der die vollständigste Diktatur ausübt, hat kategorisch erklärt, die Armee will und wird einen Winterfeldzug machen. Die Türken können erfahrungsgemäß die Unbilden der strengen Jahreszeit nicht ertragen, und da werden für die Serben sich die besten Ausichten eröffnen. Im Ministerrath wurde diese Ansicht rückhaltlos acceptirt. Aus diesen Andeutungen können Sie ersehen, daß der von der Pforte gewährte Waffenstillstand nicht die mindeste Chance hat, hier acceptirt zu werden. Schon dieser Tage wird das hiesige Gouvernement in diesem Sinne eine Circulardepeche an die Vertreter der Großmächte richten. Gleich darauf wird Fürst Milan ins Hauptquartier abreisen. Laut telegraphischen Nachrichten aus Cetinje stimmt Nikita mit diesen Anschauungen vollkommen überein. Auch der Hospodar der Erna-Gora ist entschlossen, den Krieg bis auf's Aeußerste fortzusetzen. Serbien und Montenegro können diesem Programme umso eher Folge geben, als sie von Rußland aus dazu aufgemuntert werden. Es herrscht hier die Ansicht vor, daß wir an der Schwelle des russisch-türkischen Krieges stehen. Der Großfürst Thronfolger, von dem Kriegsminister Miljutin unterstützt, hat den Zaren umgestimmt, und eine militärische Intervention auf der Balkanhalbinsel, mit oder ohne Oesterreich-Ungarn, ist in Livadia beschlossene worden. Diese sehr nahe gerückte Eventualität stößt hier die überschwänglichsten Hoffnungen ein. Die Kriegspartei hat selbst im Monat die Alleinherrschaft erlangt. Serbien verläßt den Kriegspfad nicht, das ist jetzt schon Thatsache!

Rumänien scheint ernstlich zu rüsten. Dem „N. W. A.“ wird gemeldet, daß der rumänische Kriegsminister auch die Territorial-Artillerie mobil machen ließ. Die gesammte Armee wird Aufstellung längs der Donau, von Sulaj bis Turn-Severin, nehmen.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Ihre Majestät die Kaiserin und Königin als Wohlthäterin.) Im Sommer des Jahres 1875, als Ihre Majestät an der Nordküste Frankreichs weilte, kam in Petites-Dalles der Bademeister Benoni Delahajje auf tragische Weise um's Leben. Er wollte einem Schwimmer, der sich zu weit in's Meer hinausgewagt und in Lebensgefahr schwebte, zu Hilfe kommen; doch gelang ihm sein Samaritanerwerk nicht, vielmehr erkrankte er selbst, eine arme Wittve mit zahlreicher Familie zurücklassend. Für die Unglücklichen wurde eine Sammlung eingeleitet, der von den Badegästen von Petites-Dalles eine ansehnliche Summe gewidmet wurde. An der Spitze der Wohlthäter figurirt nun, wie der Pariser „Figaro“ meldet, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin, welche kürzlich dem Maire von Sassetot eine Banknote von 1000 Francs gerendet hat, damit er sie dem humanen Zweck zuführe. Die Gabe der Kaiserin-Königin, schreibt das Pariser Blatt, hat große Freude erregt, denn man schließt daraus, daß sich die Kaiserin-Königin noch jetzt mit Vergnügen an ihren Aufenthalt in diesem Lande erinnere.

\* (Minister Tréfort) ist am 12. d. in Szeghárd eingetroffen und festlich empfangen worden. Sammtliche Behörden und Corporationen machten ihre Anwesenheit; Abends war Beleuchtung und Fackelzug, bei welchem der Herr Minister die Ansprache des städtischen Obernarrs Mehrwerth dankend beantwortete. Nach Besichtigung der Schulen und Kirchen besuchte Sr. Excellenz die land-

wirtschaftliche Ausstellung und reiste sichtlich befriedigt nach Battaſék, um dort die Theresianische Fondsherrschaft in Augenschein zu nehmen.

\* (Dr. Aurel Mayr), Professor des Sanskrit an der Budapeſter Univerſität, arbeitet, wie „B. N.“ meldet, an der Uebersetzung mehrerer Sanskrit-Dramen, so der „Malwika“, „Aqumitrona“, „Sakuntala“, „Urwaſi“ und des „Kalidaja“. Bisher sind nur die beiden letzteren Werke ins Deutsche und Englische überſetzt, die übrigen sind überhaupt noch in keine europäische Sprache übertragen. Der beſonders fleißige Professor wird nach Beendigung dieſer Uebersetzungen die Uebersetzung der Werke des Dhava Butji in Angriff nehmen.

\* (Erdbeben.) Aus Agram wird telegraphirt, daß in Surd bereits seit 12 Stunden ununterbrochen eine Erderſchütterung, welche von einem donnernden Geräusch begleitet ist, wahrgenommen wird. Stündlich werden heftige Stöße verspürt, welche schwere Möbelstücke ins Schwanken bringen und das Schreiben unmöglich machen.

\* (Eine entſetzliche That) wird der „Tem. Jtg.“ aus der Ortſchaft Knéz (Temeſer Comitát) gemeldet, wo dieſer Tage eine Frauenſperion, welche ein illegitimes Kind zur Welt brachte, daſelbe unmittelbar nach der Geburt tödtete, indem ſie es lebendig begrub. Die verbrecheriſche Mutter befindet ſich in ſchwerem Kranken Zuſtande in ihrer Wohnung, welche jedoch unter ſtrenger polizeilicher Bewachung ſteht.

\* (Eiſenbahn-Unfälle.) Bei dem am 12. d. Mittags von Wien nach Böſlau abgegangenen Localzuge iſt eine Frau bei Einſahrt des Zuges in die Station Böſlau noch vor dem Stillſtande deſſelben trotz zugerufener Warnung abgeſprungen und wurde von den Stiegenſtuſen ſo an den Kleidern erfaßt, daß ihr, ehe Hilfe geleistet werden konnte, beide Füße an den Knöcheln überfahren wurden. Dieſer bedauerliche Unfall iſt nur der eigenen Unvorſichtigkeit der Verunglückten zuzuschreiben und zeigt abermals, welche traurigen Folgen die Nichtbeachtung der Sicherheitsvorſchriften von Seite der Reiſenden haben kann. — Auf der London- und Nordweſt-Eiſenbahn fand am 10. d. in der Nähe von Blotſlay ein Zusammenstoß zwiſchen einem Excursionſzug und einem Güterzug ſtatt. Beim Zusammenstoß entgleiſte die Lokomotive deſſen Excursionſzuges und ſtürzte einen ſteilen Dammbühnen, wobei mehrere Waggons arg beſchädigt wurden. Dreizehn Paſſagiere trugen erhebliche Verletzungen davon, ſo daß an dem Wiederaufkommen einiger gezwweifelt wird. — Auch auf der Great-Northern-Railway in der Nähe von Lincoln kam eſ Sonntag Nachts zu einem Zusammenstoß eines Paſſagier- und eines Kohlenzuges, wobei drei Wagen zertrümmert wurden. Die Paſſagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

\* (Kazenbiß.) Der Biß einer tollen Kaze hat ſich in mehreren neueren Fällen als nicht minder verhängnißvoll erwieſen, als der eines tollen Hundes. Ein ſchlimmer Vorfall dieſer Art hat ſich in Paris zugetragen. Das Opfer war ein einziges Kind. Albert Pye, ein Junge von vierzehn Jahren, wurde vor etwa ſechs Wochen ziemlich tief (von einer Kaze) in die Hand gebiſſen. Das Thier wurde getödtet, obwohl man nicht dachte, daß eſ toll gewefen, und obwohl die Wunde, mit kaltem Waſſer ausgewaſchen, in einigen Tagen geheilt war. Lezten Montag, am vierzigſten Tage nach jenem Vorfall, befand ſich das Kind unwohl und klagte über eine juckende Empfindung in der Hand. Die Wunde öffnete ſich wieder, und der Arm entzündete ſich bis zur Schulter. Der Anblick von Waſſer erzeugte ein wahres Entſetzen in dem Kinde, und trotz der Anwendung von Laudanum wurde das Lezttere von Tobſucht befallen und erlag in wenigen Stunden dem nun folgenden Ausbruche der vollſtändigen Tollwuth.

\* (Ein Pſeudo-Abiturient.) Ueber einen intereſſanten Proceß berichtet man dem „St. Pet. Wed.“ aus Charkow (Rußland): Im Jahre 1874 trat der Edelmann Waſſilij Protoklitow in die juridiſche Facultät der Charkowſchen Univerſität auf Grund eines Maturitätszeugniſſes, das ihm angeblich vom 1. Kaiſerlichen Gymnaſium ausgereicht worden war. Bald gingen dem Rector der Univerſität anonyme Zuſchriften zu, welche das Zeugniß als gefälscht bezeichneten. Eingezogene Erkundigungen ergaben, daß Protoklitow allerdings Schüler des genannten Gymnaſiums geweſen, aber, ohne den Curſus abſolvirt zu haben, ausgetreten war. Auf Anordnung des Procureurs wurde Protoklitow arretirt und ſaß neulich auf der Anklagebank, der Benutzung gefälschter Documente beſchuldigt. Er bekannte ſich ſchuldig, ein gefälschtes Zeugniß, aber unwiſſentlich, vorgeſtellt zu haben. Die Verhandlung ergab Folgendes. Gegen ein Honorar hatte der Angeklagte einen Fremden bewogen, für ihn das Abiturientenexamen zu machen. Dieſer aber unterwarf ſich der Prüfung nicht und ſchickte Protoklitow ein gefälschtes Zeugniß, das dieſer ohne jeden Verdacht der Unwiſſenheit vorſtellte. Der Vertheidiger des Angeklagten bemühte ſich, das Verbrechen ſeines Klienten als durch Wiſſensdurst hervorgerufen darzuſtellen, und machte die Bemerkung, daß die Unkenntniß der unregelmäßigen Verba den Angeklagten nicht gehindert hätte, ein eifriger Jünger der Wiſſenſchaft zu werden. Die Geſchworenen ſprachen den Angeklagten frei.

\* (Ein verſchwundener See.) Als im Jahre 1873 der bekannte Civil- und Minen-Ingenieur J. L. James Vermessungen in Unter-Kalifornia machte, verzeichnete er auf der von ihm aufgenommenen Karte auch einen großen, zwiſchen den Signal und Coast Range Mountains gelegenen See, welcher ein Areal von circa 150 (englischen) Quadratmeilen bedeckte. Ein kürzlich aus jener Gegend zurückgekehrter Offizier der Bundesarmee berichtet, daß von dieſem großen See nur noch ein kleiner Teich übrig geblieben iſt, welcher aller Wahrſcheinlichkeit nach bald gänzlich von der Oberfläche verſchwinden wird. Das Waſſer dieſes Teiches gleicht einer ſtarken Salzlösung und war das Land, welches früher als Bett deſſen Sees gedient hatte, mit einer dicken Salzkruste überzogen.

#### Localnachrichten.

\*\* (Anempfehlung) deſ Hötels zum „goldenen Hirsch“ und deſ Kaffeehauſes von Herrn A. Tóth im Fiſchertor. Beide Locale ſind an neue Beſitzer übergegangen und können wir dieſelben beſtens empfehlen. Wir verweiſen unſere geehrten p. t. Leſer dieſes bezüglich auf den Inſerentheil.

\*\* (Milde Spenden.) Für die armen polniſchen Prieſter. Ein ungenannt ſein wollender Donherr 10 fl. — Zusammen 90 fl. 82 kr. — Für den Kindheit Jeſu-Verein. Vom Hrn. Grf. E. A. 5 fl., von den Vereinskindern in Högbeß 5 fl., von den Vereinskindern in Ung.-Altenburg 13 fl. — Bergelt's Gott!

#### Wollwirthſchaftliche Zeitung.

(Betreffs der Gewerbe-Auſchüſſe) hat Miniſter Treſort am 1. d. als Leiter deſ Handelsminiſteriums folgende Circular-Berordnung an ſämmtliche Jurisdictionen erlaſſen: „Im Sinne deſ §. 98 deſ G.-N. VIII: 1872 ſind in ſolchen Gemeinden, in welchen Induſtrielle, Geſiſſen und Arbeiter in größerer Anzahl vorhanden, auf deren Verlangen Gewerbe-Auſchüſſe zu errichten, und iſt das den Organismus und das Verfahren deſſelben regelnde Statut dem meiner Leitung anvertrauten Miniſterium zu unterbreiten. Zur Einbürgerung dieſer Inſtitution in unſerem Vaterlande, welche biſher ohne einzige practiſche Anwendung nur im Texte deſ obbezogenen Geſetzes zu finden geweſen, hat der Vertretungskörper der Stadt Miſkolcz Hand in Hand mit den wackeren gewerblichen Kreiſen den erſten bahnbrechenden Schritt gethan, und heute krönt ſchon ſeine Mühe jener Erfolg, welcher die erſte Bedingung der Inſtehenführung der Inſtitution: der Beſitz eines deſ Anforderungen deſ Geſetzes und den Localverhältniſſen entſprechenden Statuts. Indem ich hievon die Jurisdiction benachrichtige, empfehle ich die Idee der Bildung von Gewerbe-Auſchüſſen ihrer wirkſamen Unterſtützung.“

(Die Börſe) ſetzte, unſere geſtern ausgeſprochene Vermuthung beſtätigend, am 13. Oct. die Laiffebewegung ſo ziemlich auf der ganzen Linie bei ganz geringfügigem Verkehre fort, und war auch die Meldung der türkiſchen Bedingungen für den ſechſmonatlichen Waffenſtillſtand, welche ziemlich mäßig bejungen wurden, nicht im Stande, eine Veränderung in der herrſchenden ſlaunen Ten-

denz herbeizuführen. Am Börfenſchluffe notiren Creditactien 151.80, Ung. Creditbank 121.50, Silberrente 68.15, Papierrente 64.90, während gleichzeitig Valuten, Deviſen und Silber bedeutend ſtiegen; leztteres notirt 102.75.

(Im Fruchtgeſchäft) war der Verlehr am 13. October in Budapeſt ein ſehr geringer, da die Eigner die von den Conſumenten geforderte Preiſermäßigung (die in Wien zugeſtanden wurde) nicht bewilligten. Für Terminwaare iſt die Tendenz durchwegs ſehr matt. Es notiren je 100 Kilo Uſancewaare per Herſt: Weizen fl. 10.50, Hafer fl. 7.18; per Frühjahr: Weizen fl. 10.98, Hafer fl. 7.40, Mais fl. 6.28.

(Weinleſe-Berichte.) In Battaſék hat das Reſultat alle Erwartungen übertroffen: man erzielte daſelbſt mehr Wein als im Vorjahre und die Qualität ſteht im Allgemeinen ebenfalls nicht viel zurück. Der Moſt wiegt nach Wagner 16—20 Grad und wird von 5 fl. an aufwärts verkauft. Von 1874er und 1875er Wein wurden ſeit zwei Wochen ca. 5000 Eimer à fl. 8—10 nach Budapeſt, Preſburg und Wien verkauft. — In Beſprim wiegt der Moſt 20—25 Grade; die Leſe-Auſſichten haben ſich daſelbſt inſolge der günſtigen Witterung ſehr gebefert; freilich gibt eſ auch viele angeſaulte Trauben. — In der Plattenſeegegend iſt eine ausgiebige Leſe zu erwarten. Das Weingeſchäft iſt daſelbſt lebhaft; alter Wein wird ſehr geſucht und von 5 1/2 fl. aufwärts per 56 Liter bezahlt. — In Gyöngyös iſt das Erträgniß der bereits beendigten Leſe in quantitativer Hinſicht ein mittelmäßiges, dagegen in qualitativer ein vorzügliches. 1875er Rothwein wird daſelbſt à fl. 6—8, 1874er von fl. 8 aufwärts gekauft. — In Menés iſt das Leſe-Erträgniß in jeder Beziehung ungünſtig. Im Rothweingebirge Kurin, Gyorok, Paulis und Baraſka lauten die Nachrichten dagegen zufriedenſtellend.

#### Neueſte Nachrichten.

Wien, 14. October. Das „N. W. Z.“ meldet: In diplomatiſchen Kreiſen verlautet, daß eſ den Bemühungen, welche die Kabinete von Wien und Petersburg zur Auffindung einer Baſis für ein Einverſtändniß in der orientaliſchen Frage angewendet haben, gelungen iſt, jene Linie feſtzustellen, auf welcher ſich die beiderſeitige Politik bewegen könne. Für den Fall, daß auf Grundlage deſ von der Pforte vorgeschlagenen Waffenſtillſtandes keine Beilegung der Wirren möglich ſein ſollte, wie eſ mehr als wahrſcheinlich iſt, würde Rußland eine militäriſche Intervention eintreten laſſen. Oeſterreich wird ſeine Entſchlüſſe von dem Verhalten der anderen Mächte abhängig machen. Montenegro hat, ſicherem Vernehmen nach, ebenſo entſchieden wie Serbien den ſechſmonatlichen Waffenſtillſtand zurückgewieſen. Geſtern Abends verbreitete ſich hier, und zwar auch in Kreiſen, welchen außerordentliche Quellen zugänglich ſind, das Gerücht, eſ ſei in Konſtantinopel zu der ſchon ſeit einiger Zeit erwarteten Kataſtrophe gekommen. Miſhad Paſcha ſei geſtürzt, ja ermordet, eine neue Revolution in Konſtantinopel ausgebrochen. Wir geben dieſes Gerücht natürlich mit allem Vorbehalt wieder.

Belgrad, 13. October. Ueber die Waffenſtillſtands-Verhandlungen wird authentiſch mitgetheilt: Im Laufe deſ vorgestrigen Tages erhielten die Vertreter der Großmächte mit Ausnahme deſ deutſchen und italieniſchen Conſuls von ihren Regierungen den Auftrag, bei der ſerbiſchen Regierung einen Collectivſchritt zu thun, damit Serbien den von den Türken bewilligten Waffenſtillſtand bis Ende März annehme. Dieſer Collectivſchritt konnte jedoch nicht erfolgen, da der deutſche Generalconſul erſt geſtern Abends den directen telegraphiſchen Auftrag vom Fürſten Biſmarck erhielt, ſich dem Schritte deſ öſterreichiſchen und ruſſiſchen Conſuls anzuschließen, während der italieniſche Conſul auch heute noch ohne Ordre ſich befindet. Doch machten die Conſuln geſtern ſowol dem Fürſten als dem Miniſter Niſtiſ private Mittheilung.

Gerüchtweiſe verlautet nur, daß in einem geſtern Abend ſtatgefundenen Miniſterrathe der

Beschluss gefasst wurde, den beantragten Waffenstillstand abzulehnen. Der Collectivschritt der Conjurin wird wahrscheinlich morgen erfolgen.

Konstantinopel, 13. October. Die Pforte stellte den hiesigen Vertretern der Mächte eine Mitteilung zu, worin die neuen, beabsichtigten türkischen Institutionen aufgezählt und entwickelt werden. Diese sind: Eine gesetzgebende Versammlung, gewählt von den Einwohnern der Hauptstadt und den Vilajets. Dieselbe soll alljährlich drei Monate in Konstantinopel tagen, das Reichsbudget und die Steuern feststellen und neue Gesekentwürfe berathen. Außerdem wird eine andere Versammlung mit dem Wirkungskreise eines Senates errichtet. Gegenwärtig tagt bei der Pforte eine Commission hoher muselmannischer und christlicher Würdenträger unter dem Vorsitz Midhad Pascha's, welche ein Gesetz ausarbeitet, wodurch die Functionen der beiden großen Körperschaften näher bestimmt werden. Die Commission bezieht ferner einen Gesekentwurf, betreffend die Reorganisation der Provinzialverwaltung.

Die Reorganisation wird alle Bestimmungen des Gesetzes über die Vilajets zur Ausführung bringen, dann darauf ausgehen, das Wahlrecht in großem Maßstabe auszudehnen. Die Generalräthe der Provinzen sollen die Ausführung der Gesetze und Bestimmungen überwachen. Wenn die Generalräthe nicht tagen, sollen die Executivbeamten durch Verwaltungsbeamte überwacht werden, welche, wie die Generalräthe, von der Bevölkerung gewählt werden. Schließlich bemerkt die Mitteilung, daß diese beabsichtigten Institutionen den bezüglichen Wünschen der Mächte entsprechen, Garantien einer guten Verwaltung böten und eine gründliche Besserung derselben herbeiführen würden.

Petersburg, 13. October. Das Gerücht von einer beabsichtigten Abdankung des Czaren wird von unterrichteter Stelle als eine sensationelle Erfindung bezeichnet.

## Feuilleton.

### Gleich und Gleich.

(Fortsetzung.)

„Meine Stellung bei der Bühne sagt mir zu wenig zu“, entgegnete sie, „als daß sie auf mein Privatleben den geringsten Einfluß üben könnte. Es vergiftet sich zu schwer, von einem Sterbebette weg auf die Bühne getreten zu sein, als daß es möglich wäre, je für die flitterhaften Eitelkeiten dieses Standes empfänglich zu werden. Ich liebe die Musik so sehr, daß ich, stets mächtig von der Aufgabe hingerissen werde, ihr Leben und Gestalt zu geben; aber von dem Augenblicke an, wo meine Stimme schweigt, wo der Gedanke, den die Oper verwirklichen sollte, durchgeführt ist, werden alle die trüben Erinnerungen wieder wach, die sich an mein Betreten der Bühne knüpfen, und das Bewußtsein, für ein Publikum gesungen zu haben, tritt durch dessen Beifallsbezeugungen so ängstlich und peinlich vor meine Seele, daß ich mit Schnjucht nach meiner lieben Häuslichkeit mich wende, wo ich den Meinigen um meiner selbst willen lieb bin, wo ich sein darf, wie ich wirklich bin. Denn sehen Sie“, fügte sie mit Lächeln bei, „ich bin stolz auf dieses kleine Reich, stolz auf diese Herzen, die mir gehören, auf diese kleinen Freuden, die ich schaffen kann. Und dieser Stolz macht mich so demüthig und scheu der Welt gegenüber, die mich nicht kennt und nicht kennen soll.“

„Und nehmen Sie in dieses Reich keine neuen Unterthanen auf?“ sprach Löben in scherzendem Tone, aber mit bebender Stimme. Charlotte wollte ihm auch mit einem Scherze antworten, da traf sie sein Auge, sie erblickte und fand nur mühsam die Worte wieder, die sie ihm sagen wollte. „Sie erräth mich“, dachte er, „und sie fürchtet, ich möchte es wagen, mich auszusprechen.“

Ja, es war so dieser ernste Mann mit seinem so kühlen, so besonnenen Wesen, daß man ihn oft für unempfindlich und kalt hielt, war für die junge Sängerin eingenommen. Als er sich zum erstenmale sagen mußte, daß es so war, erschrak er,

denn er dachte an seinen Max. Bald fühlte er den Willen und die Kraft, seine Gefühle in sich zu verschließen, so mächtig, daß er es nicht vermied, Charlotte zu sehen wie sonst. Wirklich war es auch heute das erste Mal, daß ihm ihr gegenüber eine auch noch so leise Hindeutung auf dieses Gefühl entschlüpfte war. Es gelang ihm auch bald wieder, den alten Ton vertraulicher, ruhiger Freundschaft wieder aufzunehmen, der ihm ihr gegenüber zur Gewohnheit geworden war. Sie waren Beide ganz unmerklich dazu gekommen, sich mit einem herzlichen Vertrauen zu begegnen; ohne daß je der Schleier über jenen einen Punkt, der ihre Bekanntschaft herbeigeführt hatte, gehoben wurde, schlossen sie doch einander ihr Inneres auf eine Weise auf, wie sie es gegen sonst Niemand thaten. Jedes Interesse, jedes Gefühl, das Eines von ihnen bewegte, fand bei dem andern rege Theilnahme; sie wurden gewohnt, sich über jeden lebhafteren Eindruck, der ihnen ward, auszusprechen und Rechenschaft zu geben. So lebten sie einen Tag um den andern hin, ohne daß sich in ihren äußern Beziehungen zu einander irgend etwas verändert hätte. Mit jedem Tage fühlte aber Löben mehr, wie sehr Charlotte sein ganzes Wesen in Besitz nahm, und eine Macht über ihn gewann, die er immer weniger zu bekämpfen vermochte, denn es war nicht die Kraft zum Widerstande, die ihn verließ, sondern der Wille dazu. Mit ruhigem, klarem Geiste prüfte er oft seine eigenen Gefühle, und stets lächelte er mit Stolz und Befriedigung dem reinen Bilde zu, das ihm stets unverrückt in seinem Herzen begehete. Seitdem machte er keinen Versuch mehr, es zu entfernen. Er hoffte auf die Zukunft, und nie blickte er auf die Träume des Ehrgeizes, zu denen er berechtigt war, ohne Charlotte an seine Seite zu stellen. Frei und unabhängig, konnte er sie und die Ihrigen ruhig seiner Zukunft beiseite stellen. Er wußte, daß eine Zeit kommen müsse, wo der letzte Schein des Bandes, das sie mit Max verknüpfte, sich lösen würde; er wußte das, und wartete.

In dieser Zeit erhielt er nach langer Pause wieder einen Brief von Max. Nach der Trennung von ihm hatte er rasch nach einander mehrere leidenschaftliche ungestüme Briefe, von ihm erhalten, dann war er ganz verstummt, und nun lag nach monatelangem Schweigen der erste Brief wieder vor Löben.

(Schluß folgt.)

### Meteorologische Beobachtungen vom 12. October

Zeit	Barometer nach Meißner in Millim. metrisch	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millim. metrisch	Windstärke in Millim. metrisch	Wolken in Millim. metrisch	Wetter beim Aufg. der Sonne	Wetter beim Unterg. der Sonne	Wetter beim Aufg. des Mondes	Wetter beim Unterg. des Mondes
7 U. M.	748.9	+12.9	10.7	97	0	1	0	0	6
9 „ „	749.2	+20.9	12.7	69	0	1	0	0	2
2 „ „	750.0	+17.0	12.1	85	ND	1	0	0	0

Dzongehalt: während der Nacht 8, während des Tages 2.

### Angekommene in Preßburg

am 13. October.

Grüner Baum. H. Schmelz, ff. Oberst, Wien. Lubasch und v. Genl. f. Frau, Priv., Wien. A. Huber, Reisender, Wien. Frau Gräfin Metternich, Gutes, Wien.

Hotel National. H. J. Holler, Geistlicher, Neutra. J. Jozsits, Wirth, Neutra. P. Bolek, Monteur, Wien. v. Wenker, k. Postbeamter, Waagneuraust.

## Geschäfts-Uebernahme.

Gefertigter erstattet hiemit die höfliche Anzeige, daß er die von Herrn Paul Leitwather innegehabte

## Wein- & Bier-Restoration,

Ferdinandstadt, Holzgasse Nr. 170,

mit dem heutigen Tage übernommen hat und unter eigener Firma fortführen wird.

Mit der Versicherung, für gute Speisen und Getränke sowohl, als auch für aufmerksame Bedienung stets Sorge tragen zu wollen, bittet um geneigten Zuspruch

Preßburg, am 7. October 1876.

Hochachtungsvoll

Paul Mittacek.

### Speiszzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Sonntag, 15. Oct.: Ragoutsuppe, Schweinsbraten mit Sauerkraut, Kesselfischen.

Montag, 16. Oct.: Mittags: Reissuppe, Fleisch mit Erbsen, Mohnmudeln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

### Wiener Börse vom 13. October.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	64.90	65.10
ditto in Silber	68 —	68.15
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.25	74 —
fielenbürgische	73.50	74.50
Weingebent-Ablosungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	131 —	131.50
1860er ganze	110.30	110.60
1860er Fünftel	116.25	116.75
Credit	159.25	159.75
4pct. Dampfschiff	100 —	93.75
Dfner	40 —	29.50
Graf Salm	40 —	39.75
„ Válfy	40 —	29 —
„ Clary	40 —	29.25
„ St. Genois	40 —	31.50
„ Waldstein	20 —	22.75
„ Reglewich	10 —	13 —
Rudolflose	10 —	12 —
Ungar. Prämien-Anlehen	71.60	71.90
Türkenlose voll eingezahlt	14.75	15 —
Nationalbank	854	856
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	151.40	151.60
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	121.25	121.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	80.25	80.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	41 —	—
„ Franco-Austrian	—	—
„ „ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1770	1775
Staatsbahn	278 —	278.50
Lemberg-Czernowitz-Jassy	118.50	119 —
Ung. Nordbahn	96 —	98 —
Ung. Odbahn	29.25	29.75
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanteilen	100.75	101.25
Rand-Ducaten	5.88	5.90
Def.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.87	9.88
20-Markstücke	12.10	12.20
20-Francstücke	9.87	9.88
Silber	102.85	103 —

Dem p. t. Publikum diene zur Nachricht, daß sich die vormals **Gesner'sche**

## Glas-, Bilder-, Spiegel-

und Syderolith-Handlung,

Grünmarktplatz Nr. 225,

von jetzt an

Andreasgasse Nr. 221

befindet.

Erdmann Merkwicka.

## Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

**Programm für die politische, religiöse und sociale Regeneration.**

Die 24. Generalversammlung der deutschen Katholiken in München hat, wie alljährlich, eine Reihe von hochwichtigen Resolutionen gefaßt:

I. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in der Idee des omnipotenten Staates eine der unheilvollsten Verirrungen des menschlichen Geistes und in der Aneignung dieser falschen Idee in vielen europäischen Staaten die hauptsächlichste Quelle der beklagwerthen Lage, worin die gesammte christliche Welt und insbesondere unser deutsches Vaterland sich befindet.

II. Eine Besserung der unleugbaren Calamitäten auf dem staatlichen, kirchlichen und sittlichen, wie auch auf dem wissenschaftlichen, socialen und wirtschaftlichen Gebiete und eine Rückkehr zu gesicherten Zuständen, zur Hebung der Sittlichkeit, zur Abwendung der socialen Noth, zur Befriedigung der gewaltig erschütterten Geister und Gemüther ist, nach der Auffassung der Generalversammlung, nur möglich, wenn die Staatsgewalt sich auf das ihr zustehende Gebiet beschränkt und der religiösen Ueberzeugung, der Wirksamkeit der Kirche, der Entfaltung des Unterrichtes und der Wissenschaft und der Neugestaltung des socialen Lebens die erforderliche Freiheit gewährt und nach allen diesen Richtungen mit Wohlwollen und unparteiischer Gerechtigkeit handelt.

III. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands reclamirt deshalb mit allem Nachdruck für die katholische Kirche die Anerkennung der ihr zustehenden Selbstständigkeit und die Wiedergewährung des ihr und ihren Anstalten gebührenden Rechtsschutzes; darum hofft und begehrt sie die baldige Beseitigung der zum sogenannten „Culturkampfe“ erlassenen, die Einheit und Kraft des Vaterlandes verletzenden und seine Zukunft schwer bedrohenden Gesetze.

IV. Die Generalversammlung protestirt wie früher, so auch jetzt, gegen den Vorwurf der Staats- und Reichsfeindlichkeit, welchen man den deutschen Katholiken vielfach deshalb macht, weil sie mit Maßnahmen der jeweiligen Regierungen nicht einverstanden sein können, und weist denselben als eine ungerechte und kränkende Ehrenverletzung zurück. Sie stehen an Liebe zum Vaterlande und an Opferwilligkeit für dasselbe Niemanden nach, sie haben ihre patriotische Gesinnung thatsächlich erwiesen und sind entschlossen, sich darin durch Nichts beirren zu lassen.

V. Da der gegen die katholische Kirche geführte Kampf die innersten Lebensbedingungen der geoffenbarten Religion angreift und die Vernichtung der Kirche anstrebt, so kann nach den Worten des h. Vaters, zwischen solchen Gegensätzen eine Ausöhnung nicht statthaben, und es darf die Liebe zum Frieden keinen echten Sohn der Kirche verleiten, mit Aufgebung der Grundsätze und Gerechtsame der Kirche einen Vergleich herbeiführen zu wollen, welcher der Religion zum Schaden und dem Vaterlande zum Verderben gereichen würde. — Nur dem Papste steht es zu, die Zeit und die Bedingungen festzustellen, um den Frieden zwischen den beiden, von Gott verordneten Gewalten, die Eintracht zwischen Priestertum und Königthum zum Wohl der Christenheit und der Welt neu zu begründen.

VI. Zudem die Generalversammlung die Gefühle der innigsten Liebe, höchsten Verehrung und treuesten Anhänglichkeit gegen den h. Vater zum Ausdruck bringt, fordert sie angesichts des im nächsten Jahre stattfindenden fünfzigsten Jahrestages Seiner Bischofsweihe alle wahren Katholiken auf, Gott dem Herrn zu danken, daß unserer heiligen Kirche in diesen Zeiten ein solches Oberhaupt gegeben ist, für die noch lange Erhaltung Seines Lebens zu beten und ihm auf jede Art fortwährende und vermehrte Beweise der Liebe zu geben.

VII. Die Generalversammlung spricht die Ueberzeugung aus, daß unsere gesellschaftlichen Zustände nur gebessert werden können, wenn die Grundsätze der zehn Gebote Gottes und der

christlichen Offenbarung Regierenden und Regierten als Leitstern und Richtschnur dienen, und daß die Wiederherstellung des sozialen Friedens nur möglich ist, wenn der Glaube, die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit der christlichen Lehre die Beziehungen zwischen den verschiedenen Berufsclassen durchgeistigen, regeln und festigen. Es wird darum als nächste Aufgabe aller Katholiken erachtet, die Erhaltung und Wiederherstellung der christlichen Schule, der christlichen Ehe, des christlichen Begräbnisses, sowie die Heiligung der Sonn- und Feiertage anzustreben.

VIII. Die Generalversammlung richtet zunächst das mahnende Wort an die arbeitenden Classen, durch die Tüchtigkeit der Arbeit die Ehre der deutschen Production wieder herzustellen und sich durch Fleiß, Sparsamkeit, Sittlichkeit und Geselligkeit und besonders auch durch einträchtiges Zusammengehen mit ihren Berufsgenossen ihre Lage nach Möglichkeit selbst zu verbessern.

Die Arbeitgeber aber und die anderen Berufsclassen ermahnt die Generalversammlung dringend, das Loos der verschiedenen arbeitenden Classen, fern von Eigennutz, der die Arbeiter ausbeutet, durch Gerechtigkeit und Billigkeit und durch aufrichtiges Wohlwollen und thatkräftige Hilfe zu erleichtern.

Der Clerus vor Allem mög: es als seine Pflicht erkennen, mehr und mehr die sociale Frage zu studiren, zu Allem, was zum Wohle der arbeitenden Classen dienen kann, Anregung und hilfreiche Hand zu leisten und seinem priesterlichen Berufe gemäß jene christlichen Grundsätze in erhöhtem Maße zur Geltung zu bringen, welche die Zufriedenheit in die Herzen der Einzelnen und dadurch auch die Eintracht in die verschiedenen Gesellschaftsclassen zu pflanzen und darin zu erhalten im Stande sind.

Sie spricht dabei den Wunsch aus und hält es für nothwendig, daß der Staat die Bestrebungen für Besserung der Arbeiterverhältnisse kräftig unterstütze, jene neueren Gesetze, welche auf socialen Gebiete sich verderblich erwiesen haben, beseitige, zur Wiederherstellung einer gesunden Socialverfassung bereitwillig seine Hand biete und durch Gewährung des gesetzlichen Rechtsschutzes, — wo nöthig, auch der staatlichen Finanzhilfe, — Zustände mitbegründe, welche, wenn auch nicht alle Noth beseitigt ist, doch unter der Herrschaft der christlichen Nächstenliebe als in Wahrheit gute und glückliche Zustände bezeichnet werden können.

IX. Die Generalversammlung beklagt den modernen europäischen Militarismus, weil sie darin eine Beeinträchtigung der individuellen Freiheit, eine Schädigung der Volkskraft, eine

Ursache des gesunkenen Wohlstandes in der Landwirtschaft und in der Industrie, und endlich, in der Heranziehung der Geistlichen zum Waffendienst, eine Verletzung des religiösen Gefühles und der kirchlichen Gerechtsame erblickt.

X. 1. Die Kirche ist kraft positiv göttlicher Vollmacht und Bestimmung nicht bloß die Lehlerin der übernatürlich geoffenbarten Wahrheiten und deren Hüterin im positiv-religiösen Volksunterrichte und im theologischen Unterrichte, sie hat auch die natürliche Rechts- und Lebensordnung des Menschen und der Menschheit mit der Macht und Weihe ihrer Lehre zu schützen, zu durchdringen, zu beleben.

2. Unter allen natürlichen Rechten der Familie gibt es keines, das an sich heiliger, keines, das mit ihrem von Gott verordneten Berufe enger verknüpft und darum unveräußerlicher wäre als das den Eltern zustehende Recht der Erziehung und Unterweisung der Kinder. Die Volksschule hat der Familie als Hilfsanstalt zu dienen, ist nicht wesentlich Staatsschule; das Staatsschulmonopol ist also ein Angriff auf die natürliche Rechts- und Lebensordnung.

3. In der übernatürlichen Heilsphäre steht der Kirche und in der Unterordnung zu ihr der christlichen Familie das Recht zu, die Jugend zu einer lebendigen, wirksamen Theilnahme des Reiches Jesu Christi zu führen und in dessen Geiste zu unterrichten und zu erziehen. Die Volksschule hat der Kirche und der christlichen Familie als Hilfsanstalt zu dienen, ist also auch aus diesem zweiten Grunde nicht wesentlich Staatsschule; das Staatsschulmonopol ist folglich auch ein Angriff auf die übernatürliche, christliche Lebensordnung als solche.

4. Die Volksschule ist deshalb auch nicht eine bloße „national-patriotische „Culturanstalt“; sie lediglich als eine solche erklären und behandeln, heißt sie ihrer wahrhaft nationalen und echt-patriotischen Aufgabe entfremden und der Corruption preisgeben. Das christliche Volk wird sich aber nie berufen fühlen, seine Kinder als Versuchsmaterial für derartige Experimente auszuliefern.

5. Mag sie mächtig sein die Partei, welche sich „freisinnig“ nennt, aber gleichzeitig spartanischen Geisteszwang auf ihre Fahne schreibt; mächtiger noch ist die Energie des katholischen Gewissens. Im Kampfe um die Schule werden die katholischen Familienväter sich ihrer Pflicht erinnern, mit allen erlaubten Mitteln, selbst auf die Gefahr zeitlicher Nachtheile hin, das Recht der Kirche wie der christlichen Familie auf die Kindererziehung gegen jeglichen Angriff trennend und nachhaltig zu wahren.

**Clayton & Shuttleworth,**  
landwirthschaftliche Maschinenfabrikanten  
aus Lincoln in England.



empfehlen den p. t. Oekonomen ihr wohlassortirtes Lager von den weltberühmten **Original-Neihen-Säemaschinen, Locomobilen für Holz- und Kohlen-Heuerung, Locomobilen auch mit selbstthätiger Strohheizvorrichtung** und Vöschvorrichtung im Ackenlasten mit vergrößerter Feuerbüchse (der durchschnittliche Verbrauch an Brennholz beträgt 10 pCt. des erdrossenen Strobes), **Dampfdruckmaschinen, Mühlen, Nebstern Göpel-Dreschmaschinen, Sädel- und Rüben-Schneidern, Heurachen, Mähmaschinen** besser Construction und mübertrefflichen Pflügen.

Aufträge übernimmt und Auskünfte ertheilt unser Repräsentant in Preßburg  
**L. C. ADLER,**  
Generalagent der Versicherungs-Gesellschaften „North British and Mercantile-Insurance-Compagnie“ und „Europa“ Comptoir: Langedasse Nr. 77. 1. Etod.

**Auch Bestellungen gegen Ratenzahlungen werden prompt effectuirt.**

Diejenigen v. t. Mitglieder  
des  
**St. Dreifaltigkeits-Beerdigungs-  
Vereines in Preßburg,**

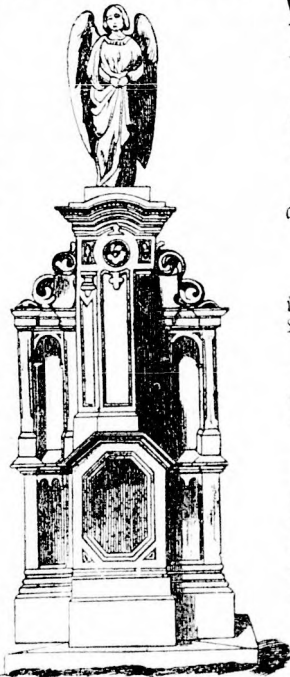
welche mit ihrer Schuldigkeit über zwei Monate im Rückstande sind, werden hiermit erinnert, solche binnen 14 Tagen bei dem neuen Vereinskassier in der **Nonnenbahn Nr. 76, I. Stock,** zu bezahlen, widrigens sie aus dem Vereine gestrichen werden.

Die Vereins-Direction.

**North British and Mercantile**  
Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.  
Gewährleistungsfond 41 Millionen  
in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:  
Pressburg, Langegasse Nr. 77.  
**L. C. Adler.**



Vollständiges  
**Lager**

von  
**Grabsteinen**

aus Marmor und  
Sandstein.

Der Gefertigte übernimmt auch alle Bestellungen von **steinernen Marien- und Heiligenstatuen,** sowie von **Feldkreuzen** mit Christuskörpern, und führt dieselben im Wege der Selbst-erzeugung correct und genau nach Angabe oder Zeichnung zu den billigsten Preisen aus.

**C. Kern,**  
Steinemeister,  
zunächst der Blumenthaler Kirche  
in Preßburg.

Bei der Wiener Weltausstellung  
1873 mit dem Anerkennungs-  
Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte  
photographische Atelier

von  
**E. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut,  
empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Bistkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Elfenbein, Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenschächer mit Photographien, Briefmappen, Cigarrenaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum  
„grünen Baum.“

# Kaffeehaus-Eröffnung.

Hiermit erlaube ich mir, einem v. t. Publikum die höchstliche Anzeige zu machen, daß ich das in meinem Hause seit 90 Jahren bestehende

## Kaffeehaus, Fischerthor Nr. 215,

am heutigen Tage eröffnete. Ich scheute weder Kosten, noch Mühe, um das Lokal zu einem komfortabeln herzurichten.

Für Verabreichung ganz vorzüglicher, in mein Geschäft schlagender Artikel, sowie für prompteste Bedienung werde ich bestens Sorge tragen, und bitte deshalb um gefälligen Zuspruch. Hochachtungsvoll  
Preßburg, am 9. October 1876.

**Anton Tóth,**  
Cafétier, Fischerthor Nr. 215.

# Galizische allgemeine Versicherungs- Gesellschaft.

Das Bureau der Generalagentenschaft dieser Gesellschaft befindet sich seit 7. October

## Heumarkt Nr. 33,

im Franz Feigler'schen Hause.

**Steinbach.**

## Dank und Anempfehlung.

Der Gefertigte fühlt sich angenehm verpflichtet, für das ihm durch eine Reihe von Jahren in seinem bisherigen Geschäfte geschenkte Vertrauen und zahlreichen Zuspruch von Seite des v. t. Publikums seinen innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Gleichzeitig macht er die ergebnisse Anzeige, daß er das

## Hotel „zum goldenen Hirsch“

in eigene Regie übernommen hat und bestrebt sein wird, durch eine vorzügliche Küche, echte Getränke und prompte Bedienung auch fernerhin die Gunst der v. t. Gäste zu erhalten. — Preßburg, 8. October 1876.

**Adolf Heck,**  
Hôtelier.

Das Hotel bietet den v. t. Reisenden zahlreiche und elegant eingerichtete Zimmer zu mäßigen Preisen.

P. T.

## Realitäten-Verkehrs-Comptoir im Morth'schen Hause, Theaterplatz Nr. 79,

eröffnet habe. — Ich befaße mich mit Käufen und Verkäufen aller Art, insbesondere von Häusern, Gütern und Realitäten; ich übernehme alle Aufträge, Commissionen, Recommendationen, Vertretungen, Haus-Administrationen; ertheile Auskünfte in Personal-, Militär-, Finanz- und Assikuranz-Angelegenheiten; ich effectuire allerlei Einkassierungen, Bestellungen, Wohnungsmiethen und Ueberstellungen; vermittele Hypothekar-Darlehen und sonstige Geldbeschaffungen.

Meine eingeleiteten Verbindungen mit Wien, Budapest und größeren Provinzstädten, meine Kenntniß des hiesigen Platzes und der Umgebung, meine Erfahrungen, mein Eifer lassen mich mit Zuversicht die Hoffnung nähren, daß ich allen an mich gestellten Anforderungen nach bestem Wissen zur Zufriedenheit der v. t. Auftraggeber zu besorgen im Stande sein werde.

Es erübrigt mir nur noch, die Grundlage eines jeden Geschäftes: ein gütiges Wohlwollen und Vertrauen, zu erbitten, das ich bei allen Anlässen bemüht sein werde, durch Pünktlichkeit, Ehrlichkeit und Solidität zu rechtfertigen.

Preßburg, im October 1876.

Achtungsvoll  
**Anton Ludwig.**